



Erscheint  
wöchentlich einmal Samstags.  
Abonnementspreis bei der Post  
pr. Qu. 80 Pf.  
In Partien durch die Expedition  
bezogen, billigerer Preis.

**Organ für die Interessen der Metallarbeiter.**  
(Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, der Vereinigung der deutschen Schmiede, sowie  
der Metallarbeiter-Lagereine Deutschlands.)

Inserate die dreispaltige Petit-  
zeile 20 Pf., Kasten- und Ver-  
sammlungsanzeigen, sowie Ar-  
beitsmarkt 10 Pf. die Zeile.  
Red. u. Expedition: Nürnberg,  
Weigenstraße 12.

**Nr. 1. Nürnberg, 2. Januar 1886. 4. Jahrgang.**

**Abonnement-Einladung.**

Wir ersuchen unsere Herren, welche das Blatt nicht durch die Post beziehen, in rechtzeitiger Erneuerung des Abonnements bei den Filialexpeditionen, damit die Auflage für das neue Quart. bald festgestellt werden kann. Bei verspäteter Bestellung können wir für die Nachlieferung keine Garantie leisten.

Unsere Filialexpeditionen erlitten von dieser Nummer einige Exemplare mehr als sie über bezogen und bitten wir, dieselben zur Gewinnung neuer Abonnenten verwenden zu wollen. Wir ersuchen die Filialexpeditionen dringend, uns baldigst die Zahl der benötigten Exemplare anzugeben.

Unsere bisherigen Streifenabonnenten, welche diese Nummer nicht retourniren, werden wir das Blatt auch weiter senden und ersuchen wir eventuell um Einlieferung von 90 Pf.

Abonnementspreis und Bezugsbedingungen bei größeren Partien bleiben unverändert.

Schließlich ersuchen wir alle unsere Freunde, im neuen Jahre recht viele neue Abonnenten anzuwerben. Probenummern stehen hierzu zur Verfügung.

Mit collegialem Gruß  
die Redaktion und Expedition  
der „Deutschen Metallarbeiterzeitung.“

**Rück- und Auschau.**

Am Ende des „alten“ und am Beginn des neuen Jahres angelangt, verlohnt sich's wohl, mit ein paar Worten des Vergangenen zu gedenken und einen kurzen Blick auf das zu werfen, was vor uns liegt. Selbstredend kann für uns hier nur von den Verhältnissen unserer Metallgewerke die Rede sein.

Sehen wir zurück auf das Jahr 1885, so finden wir wenig Erfreuliches, wenig Ereignisse, auf deren Abschied nehmende Blick mit Befriedigung haften können. Die Lage der Metallindustrie, d. h. der in ihr beschäftigten Arbeiter, schon zu Anfang des Jahres eine äußerst trübe, hat sich in den letztvergangenen Monaten geradezu bis zur Trostlosigkeit gesteigert; waren es in der ersten Zeit meist die ungenügenden Löhne, über die wir zu klagen hatten, so kam in den Herbst- und Wintermonaten hauptsächlich Arbeitslosigkeit hinzu, um das Loos vieler unserer Genossen erheblich zu verschlimmern. Es ist heute nicht die Gelegenheit, die Ursachen dieser traurigen Lage einer Erörterung zu unterziehen; das ist an anderer Stelle in diesen Blättern genugsam gethan worden und wird im Laufe des bevorstehenden Jahres in eingehendster Weise bei jeder sich bietenden Gelegenheit wiederum geschehen. In unserer Rückschau sollte lediglich die Thatsache constatirt werden.

Nicht viel erfreulicher als das soeben kurz skizzirte Bild ist dasjenige, welches auf dem Gebiete unserer

Gewerkschaftsbewegung sich darbietet. Wenn wir uns nicht selbst täuschen wollen, so müssen wir uns gestehen, daß hier recht herzlich wenig geschehen ist. Ganz abgesehen von der Zerstörung der Metallarbeiter-Vereinigung, ist nicht nur seitens der Behörden alles Mögliche geschehen, unserer Bewegung Hindernisse in den Weg zu legen: — auch die Genossen selbst haben an recht vielen Orten unendlich wenig, im Vergleich zur allgemeinen Arbeiterbewegung und zur Thätigkeit vieler anderer Arbeiterbranchen viel zu wenig gethan, um geeignete Organisationen zu schaffen, mittelst welcher ihre Lage verbessert werden könnte. Die nächste Folge davon war denn auch das Verunglücken der meisten Streiks. Es wird gewiß Niemand die Nothwendigkeit der vorgekommenen Arbeitsausstände bestreiten wollen, denn wo wäre eine Verbesserung der Löhne und der sonstigen Arbeitsverhältnisse nicht nothwendig? Gewiß, alle Metallarbeiter hätten sie nötig.

Aber: „die Kalkschmiede holt der Teufel“ sagt ein altes Schloffer-Sprichwort. Das heißt auf die moderne Arbeiterbewegung angewendet: wer die sozialen Zustände bessern will, der darf nicht mit Elementen arbeiten wollen, welche ihre eigene Lage noch nicht einmal erkannt haben, welche kalt und gleichgültig dem Massenelend gegenüber stehen. Sondern der muß erst auf das zu bearbeitende Material eine ordentliche „Säge“ machen, muß erst mit Blasbalg, Kohlenschippe und Eßklinge gehörig arbeiten, ehe an's „Zuschlagen“ gedacht werden kann. Mit gar nicht oder nicht genügend organisirten Elementen werden keine Streiks gewonnen. Sie werden auch nicht gewonnen, wenn die Organisationen nur zu diesem einen Zwecke geschaffen und alle andern, namentlich die idealeren Arbeiterbestrebungen darüber außer Acht gelassen werden. Also nicht auf kaltes, hartes Eisen geschlagen, sondern dasselbe warm und biegsam gemacht durch unablässige Agitation und Organisation, dann werden die sozialen Funken sprühen, daß es eine Freude ist.

Einigermaßen tröstlich aus den Ereignissen des alten Jahres ist die Thatsache, daß mehr und mehr, in allen Kreisen und Klassen des Volkes, sich die Erkenntniß Bahn bricht, auf dem bisherigen Wege könne es nicht mehr weiter gehen. Was vor wenigen Jahren noch in schärfster Weise verdammt wurde, die Forderung, daß die Gesellschaft, der Staat, die Gesetzgebung zur Regelung gewisser Angelegenheiten schreiten müsse, das wird jetzt von denselben Leuten, welche diese Forderung bis vor kurzem nicht genug verteidigen konnten, als etwas Selbstverständliches zugestanden; es werden Anträge im gesetzgebenden Körper des Reiches eingebracht, welche man, so lange sie nur von den Arbeitern vertreten wurden, entweder als Utopien verachtete oder als „verbrecherische Thorheit“ verfolgte. Obwohl wir nicht zu denjenigen gehören, welche an den Parlamentarismus

glauben, so müssen wir doch sagen, daß wir ein Gefühl hoher Befriedigung empfinden, wenn wir sehen, welchen bedeutenden Einfluß sich die Arbeiteranschauungen in Folge zäher Ausharren auf die allgemeine öffentliche Meinung errungen haben. Das tröstet und stärkt uns für die unausbleiblichen Kämpfe der kommenden Tage.

Mit diesen letzten Worten haben wir nun zugleich ausgesprochen, was das neue Jahr uns bringen wird: unablässiges Kämpfen und Ringen. Damit ist unsere ganze „Auschau“ eigentlich beendet. Die Bahn, in der sich die Fortsetzung der alten und die neuen Kämpfe in unsern Gewerksbranchen zu bewegen haben, werden wir in den fortlaufenden Besprechungen aller wichtiger sozialen Vorkommnisse kennzeichnen und hoffen dabei auf die redliche, opferwillige Unterstützung aller Genossen, denen es Ernst damit ist, unsere Bewegung vorwärts zu bringen.

Zwei Worte sind es, die dabei nie außer Acht gelassen werden dürfen und die nicht bloß „Worte“ bleiben, sondern in die Praxis übertragen werden müssen:

Agitation und Organisation!  
„Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ — dies wurde schon vor mehr als zwanzig Jahren den gesammten Arbeitern aller Culturländer zugerufen, und es hat inzwischen schon seine Früchte getragen, die da und dort ihrer Reife entgegengehen. Freilich, „auf einen Nabel fällt kein Baum“; gar mühsam ist meist die Arbeit, doch soll uns die Mühe nicht verdrücken bei Erfüllung des Rufes:  
Metallarbeiter Deutschlands, organisirt Euch!  
Und damit für heute genug und  
Prosit Neujahr!

**Bedeutet der Niedergang der Waarenpreise einen Culturfortschritt?**

Der dem extremsten Manchester-Standpunkt huldigende deutsch-freimüthige Abgeordnete Dr. Th. Barth veröffentlicht in seiner Wochenschrift „Die Nation“ einen Aufsatz, welcher den Zweck hat, zu beweisen: daß der Niedergang der Waarenpreise, welcher seit geraumer Zeit die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt, ein Culturfortschritt sei. Die Ursachen wie die unthunlichen Wirkungen dieser Erscheinung beschäftigen ja augenblicklich in allen Culturländern die Wissenschaft nicht minder als die materiell Interessirten und findet es daher auch der Verfasser begreiflich, daß es nicht an Wirtschaftspolitikern fehlt, die ihre guten Dienste anbieten, um im Wege der Gesetzgebung die Produktion zu erschweren, den freien Verkehr zu hemmen und so die Waarenpreise zu steigern.

Die weiteren Ausführungen des Dr. Barth gipfeln in folgenden Sätzen:

„Die Produktions- und die Bezugskosten der meisten Waaren sind geringer geworden. Darin brüht sich ja gerade die Culturentwicklung der Volkswirtschaft aus. Die entsprechende Preisbewegung reicht deshalb auch zurück bis auf den Anfang der modernen Industrie und die Entwicklung des auf Dampfer, Eisenbahnen und Telegraphen gestützten Communicationswesens.

Wir nähern uns dem Abschluß der großen Verkehrsmittel-Revolution unseres Jahrhunderts und erst jetzt können dabei die Resultate dieser Umwälzung voll in die Erscheinung treten. Die modernen Verkehrsmittel haben es ermöglicht, daß Menschen und Waaren rascher, sicherer und billiger zu einander kommen können. Der Theil der Produktionskosten, der auf den Transport entfällt, ist deshalb direkt ermäßigt worden. Aber die raumverschlingenden Verkehrsmittel haben zugleich das Feld der Concurrenz auf allen Arbeitsgebieten unendlich erweitert; wo früher ein Wettbewerb von zehn Concurrenten stattfand, ist heute die Zahl der Wettbewerber verzehnfacht oder verhundertfacht. Diese riesige Erweiterung der Concurrenz aber hat sich als ein beständig wirksamer Zwang zu größerer Wirtschaftlichkeit erwiesen und auf allen Arbeitsgebieten zu einer Entwicklung der Technik geführt, deren stetes Ziel es sein mußte, mit möglichst wenig wirtschaftlicher Kraft ein möglichst großes wirtschaftliches Produkt zu erzeugen. Und daselbe Prinzip, beflügelt durch die steigende Concurrenz, wurde nicht bloß bei der Gütererzeugung, sondern auch bei der Gütervertheilung im Handel wirksam, woselbst mit der Sicherheit, Leichtigkeit und Berechenbarkeit der Waarenbewegung die Handelsgewinne beständig gesunken sind. So hat sich alles vereinigt, um dem Consumenten die Anschaffung von Verbrauchs- und Gebrauchsgegenständen zu erleichtern und deshalb kann man behaupten, daß in dem generellen Niedergang der Waarenpreise, der heutigen Tage so vielfach als eine schreckliche Calamität betrachtet wird, die eigentliche Frucht der wirtschaftlichen Anstrengungen und der wirtschaftlichen Erfindungsgabe unseres Jahrhunderts zu Tage tritt.“

Schließlich wird dann gesagt:

„Die Senkung des gesammten Preisniveaus gehört zu den größten Errungenschaften der modernen anti-sozialistischen volkswirtschaftlichen Entwicklung. Man kann das Resultat auch so bezeichnen: die menschliche Arbeit ist produktiver geworden, mit demselben Quantum menschlicher Arbeit werden heute unendlich viel mehr nützliche Güter geschaffen, als vor einem Jahrhundert, oder selbst vor einem Jahrzehnt. Die Gesamtmenge aller Arbeitsprodukte, in welche sich die Gesamtheit zu theilen hat, oder welche dieser Gesamtheit zu Gute kommen, ist deshalb ebenfalls nicht bloß absolut, sondern auch relativ außerordentlich gestiegen und die wirtschaftliche Lage der Gesamtheit ist gebessert. Damit ist natürlich noch nicht gesagt, daß nun auch innerhalb dieser Gesamtheit alle Klassen der Bevölkerung gleichmäßig profitirt haben. Es können bei diesen kolossalen Umwälzungen im volkswirtschaftlichen Organismus einzelne Theile zu Gunsten anderer sogar direkt gelitten haben. Jedenfalls aber sind die Lohnarbeiter nicht der Leidende, sondern der vorzugsweise gewinnende Theil gewesen. In dieser beständigen Steigerung des Werthes der Arbeit liegt ein ungeheurer Culturfortschritt und diese Entwicklung durch die künstliche Steigerung der Waarenpreise — im Wege der Schutzzöllerei oder sonstwie — zu hemmen, ist die verkehrteste und ungerechteste Wirtschaftspolitik.“

So weit die Auslassungen des Herrn Dr. Barth, denen gegenüber die Kritik in ihre Rechte treten möge.

Was Dr. Barth von der Verderblichkeit jener Wirtschaftspolitik sagt, die, um den Preis der Waare zu steigern, durch gesetzgeberische Akte die Produktion erschweren und dem freien Verkehr Hemmnisse bereiten will, entspricht durchaus unserer Ueberzeugung, die wir — besonders gegenüber dem Schutzzöllnerthum — stets frei und offen vertreten haben. Jede durch künstlichen Druck erzeugte Preissteigerung ist eine ungesunde und der großen Masse des consumirenden Publikums äußerst nachtheilige.

Zutreffend, den offenkundigen Thatsachen entsprechend, ist auch die Ansicht: daß die Culturentwicklung der Weltwirtschaft sich in der Reduktion der Waaren-Produktions- und Bezugskosten ausdrückt. Produktion und Verkehr, unter der Herrschaft der mit immer ausgiebigerer Theilung der Arbeit rechnenden freien Concurrenz stehend, können gar keine andere Tendenz haben, als die, welche im Niedergang der Waarenpreise sich offenbart. Dieser Niedergang ist ein durchaus natürliches und notwendiges Resultat der ökonomischen Entwicklung, die seit Ausbarmung der Dampfkraft für

industrielle und commercielle Zwecke eine so außerordentliche Höhe erreicht hat, daß die Annahme, wir nähern uns dem Abschluß der großen Verkehrsmittel-Revolution unseres Jahrhunderts, durchaus berechtigt erscheint.

Um die in die Erscheinung tretenden Resultate dieser Umwälzung gebührend deuten und würdigen zu können, darf man allerdings kein Anhänger jener reaktionären wirtschaftlich-politischen Richtung sein, die in der Rückkehr zu Angst sich überlebt habenden Grundsätzen und Systemen das Heil für Staat und Gesellschaft sieht. Man darf aber auch nicht zu den Anhängern des Manchesterthums zählen, wie Herr Dr. Barth, sondern man muß bei seinem Prüfen und Urtheilen sich von den Lehren der sozialistischen Oekonomie leiten lassen. (Schluß folgt.)

### Rückblicke auf die allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter im Jahre 1885.

„Fahr' wohl, fahr' hin, o Fahr! nimm fort mit dir im Scheiden  
 Du' deine Lust, nur laß nicht liegen mir die Leiden!  
 Fahr' hin, unholtes Jahr! mir warst du von den Schlimmen;  
 Es mögen andre dir ein Liedlein Dankes stimmen.“

Diese Worte Benau's kommen uns in den Sinn bei dem Rückblicke auf die Schicksale unserer Kasse im vergangenen Jahre. Fürwahr, es war eine schwere Zeit, welche unsere junge Organisation nach vierjährigem Bestehen durchzumachen hatte! Schon in den ersten Tagen des Jahres war der Baarbestand der Hauptkasse erschöpft; die Gesuche um Zuschuß mehrten sich täglich, so daß Mitte Februar der bei der Sparkasse deponirte Reservefond aufgebraucht war. Es mußte eine Aenderung eintreten, sollte die Organisation nicht an Zahlungsunfähigkeit zu Grunde gehen. Zwei Mittel standen zur Verfügung — entweder konnten die Beiträge nach § 7 des Statuts erhöht oder es mußte durch eine Generalversammlung die Unterstützung herabgesetzt werden. Vorstand und Ausschuß entschieden sich für das letztere.

Wohl ist hier die Frage aufzuwerfen: „warum wurde nicht der sichere Weg der Beitragserhöhung gewählt?“ Einestheils weil einem großen Theil der Mitglieder der Beitrag ohnehin zu hoch und vielfach die Errichtung einer niedrigeren Kasse gewünscht war, andererseits aber weil durch die gemachten Erfahrungen Statutenänderungen dringend geboten wurden, sollte nicht die Mehrzahl der Mitglieder zu Gunsten einzelner unverhältnißmäßig belastet werden. Jahrelang wurde den deutschen Arbeitern durch Wort und Schrift klar zu machen versucht, welche Wohlthaten ihnen aus der neuen „Sozialreform“ erwachsen sollen. „Dem Zwange nur gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ hatten sich Tausende den Kassen angeschlossen; die erzwungene Beitragsleistung konnten sie unmöglich als Wohlthat ansehen und es zeigte sich gar bald, daß Viele die versprochenen Wohlthaten sich dadurch verschafften, indem sie die Kassen so viel als möglich ausbeuteten. Dieses „Kassenräuberwesen“ möglichst einzudämmen, war dringend geboten; solches konnte aber nicht durch eine Beitragserhöhung, sondern nur durch eine Statutenänderung erreicht werden. Der Vorstand zögerte deshalb nicht, eine Gen.-Vers. einzuberufen und geeignete Vorschläge zu machen. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich die Liebe zur Organisation und das Vertrauen in die Leitung derselben seitens der großen Mehrzahl der Mitglieder im schönsten Lichte. Nur der damalige Bevollmächtigte in Leipzig, S. Heiland, glaubte sich den zweifelhaften Ruhm einer Opposition gegen die Maßnahmen des Vorstandes erwerben zu müssen und entblödete sich nicht, dieselben durch eine an die Behörde für Krankenversicherung in Hamburg gerichtete „Beschwerde“ oder Denunziation, wie man es nennen will, zu vereiteln zu suchen; glücklicherweise ohne Erfolg. Die Generalversammlung löste die ihr gestellte Aufgabe und gar bald zeigte sich die günstige Wirkung der gefaßten Beschlüsse.

Wir greifen nicht zu hoch, wenn wir das Defizit welches bis Mitte April entstanden war, auf Mk. 30,00 veranschlagen! Waren doch einzelne Filialen, wie allein ein solches von über Mk. 1000 aufzuweisen hatten. Durch die Wirkung der neuen Bestimmungen war es möglich, das Defizit in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu bedecken und es hätte einer weiteren Belastung der Mitglieder nicht bedurft, wenn nicht das Gesetz die Pflichten zur Ansammlung eines bestimmten Reservefonds verpflichtete. Um dieser Pflicht genügen zu können, mußten noch für die 3 letzten Monate des Jahres die Beiträge erhöht werden. Wohl hatte diese nothgedrungene Maßregel auch jetzt noch zur Folge, daß mehrere Hauptmitglieder der Kasse untreu wurden, aber im Ganzen und

Ganzen wurde auch diese erhöhte Last ohne Murren getragen und damit der beste Beweis geliefert, wie sehr die Mitglieder einer freien Kasse bereit sind, für die Erhaltung ihrer Organisation einzutreten. Der Erfolg war, daß die Hauptkasse in den letzten Tagen des Jahres einen Bestand von über Mk. 32,000 aufzuweisen hatte, welcher voraussichtlich durch die im Januar eingehenden Ueberschüsse der Monate November-Dezember nicht unbedeutend erhöht werden wird.

Alein nicht nur innerhalb der Organisation hatten wir mit allerlei Ungemach zu kämpfen auch von außerhalb wurde mit rauher Hand eingegriffen und uns der Kampf zur Vertheidigung unserer Rechte aufgenötigt. Das Vorgehen des Ortsklassenverbandes in Dresden gegen die freien Kassen, worunter auch die unsere, ist zu bekannt, als daß wir hierauf näher eingehen brauchen. Der Kampf, welcher von den vorigen Mitgliedern der Centralkassen, unterstützt von ihren Vorständen, mit großer Energie und Ausdauer aufgenommen wurde, ist noch nicht zu Ende.

„Da ward das Jahr im wilden Streit geschlossen,  
 Und kämpfend tritt das neue auf die Bahn.“

Die dortigen Mitglieder sind sich bewußt, daß sie den Kampf nicht allein in ihrem Interesse, sondern für die Mitglieder der freien Kassen im ganzen Reich führen und sie verdienen für ihren Opferrath, ihre Energie und Ausdauer im Interesse der guten Sache unsere volle Anerkennung.

Wenn wir auch im verflochtenen Jahre manche bittere Erfahrung machen mußten so wurde doch auch der Beweis geliefert, daß die Mitglieder stolz sind auf die Ertragskraft, welche sie der Kasse besitzen und daß sie gewillt sind, dieselbe hoch zu halten unter allen Umständen. Mögen sie auch dafür sorgen, daß das neue Jahr dem alten wenig ähnlich wird.

„Und nicht, wo bigelucht, ins Knie anbetend sinkt,  
 Und nicht, was b'verschleucht, zurück lieblosend winkt;  
 Und wo du Funke warst, die glücklich schon gezündet,  
 Wo schon der Hauf für bald den Flammenschlag verkündet,  
 Da soll das ne' Jahr nicht schreden vor dem Rauche,  
 Und lösch'n feig'kapud mit seinem Wasserschlauche!“

### Bermischtes.

Wie verpflichtet man die Worte eines Ministers aufnehmen muß — das zeigt uns Herr von Bötticher. Unsern Lesern ist die Antwort bekannt, welche der Minister den Herren Reisinger und Raffke bei der Audienz am Freitag, den 20. November, auf ihre überlieferte Beschwerde gab. Herrn von Bötticher ist nun nachträglich die Neue gekommen, und er beeilte sich, der Reichstagsitzung vom 12. Dezember zu erklären, daß es nicht wahr sei, daß er den genannten Herren gesagt habe, ein Theil ihrer Beschwerde sei begründet. Durch dieses offizielle Dementi veranlaßt, veröffentlichten nun die mehrfach genannten Deputirten eine Erklärung, worin sie bemerkten, daß sie 3/4 Stunden beim Minister waren und daß derselbe mit ihnen über mehrere Dinge gesprochen und auch nicht bloß die Zusage einer wohlwollenden Prüfung gemacht, sondern die Beschwerde thatsächlich theilweise für begründet erklärt habe; schließlich erklärten sie sich bereit, ihre der Öffentlichkeit verbreiteten Mittheilungen über den Bescheid des Ministers vor Gericht eidlich zu erhellen.

Als der „freisinnige“ Reichstagsabgeordnete Dr. Baumbach neulich seine bekannte Rede gegen die Arbeiterbeschwerde hielt, dachte er wohl nicht daran, daß ihm ob dieser Leistung aus Arbeiterkreisen würde Anerkennung gezollt werden. Das Unglaubliche ist demnach geschehen: wie die Zeitungen berichten, hat der Ortsverein der deutschen Metallarbeiter (Girsch-Dunder) in Breslau folgendes „Schreiben“ an Baumbach gerichtet: „Wir wissen, daß es trotz dem Fortschritte der Cultur noch eine große Zahl von Erwerbenden gibt, die unauskömmlich leben, und es ist eine schöne, große, eminent christliche Aufgabe, sie alle zu erlösen. Aber wir wissen auch, daß die Besserung der Lage der handarbeitenden Klasse nicht erreicht werden kann durch beschränkende Gesetze, sondern nur durch die Entwicklung der Fähigkeiten, durch geistige Gleichheit, durch Wissen und durch eigene Thätigkeit.“

Bim, Bam! Bim, Bam! Bam! „Entwicklung der Fähigkeiten“ (wohl zum Kapitalisten?), „geistige Gleichheit“, „Wissen und eigene Thätigkeit“ — „uns wird von alledem so dumm —“. Die Girsch-Dunder-Manie zeitigt nette Früchte und es ist Zeit, ihr Grenzen zu setzen!

— Zum Unfallversicherungsgegesetz. Wir lesen im „Bauhändler“ und noch mehreren Zeitungen: „Ein

Unfall, der einen interessanten Rechtsfall liefert, ist in Mathildenhütte bei Harzburg vorgekommen.

Dem Arbeiter August Müller in Wündheim, in Arbeit des Maurermeisters Busch in Schlewecke stehend, ist beim Wasserholen durch Umsinken eines Fallwerkes, mittelst welchem alte Röhren zerschlagen werden, der vierte Finger der rechten Hand halb abgeschlagen und der Mittel- und kleine Finger stark beschädigt. Der Vorstand der Sektion Braunschweig hat nun erklärt, daß genannter Sektions-Vorstand nicht die Baugewerks-Vereinsgenossenschaft, sondern die Nordwestliche Eisen- und Stahl-Vereinsgenossenschaft für verpflichtet hält, event. für die Folgen dieses Unfalls einzutreten. Der geschäftsführende Ausschuss konnte sich jedoch nicht zu dieser Ansicht bekennen, war vielmehr der Meinung, daß die Hannoverische Baugewerks-Vereinsgenossenschaft den Müller zu entschädigen hat, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Verunglückte im Dienste eines der Genossenschaft angehörenden Betriebs-Unternehmers stand und bei Ausübung seines Berufs verunglückte. Der Umstand, daß das Unglück durch eine Vorrichtung, welche zufällig Eigentum eines Angehörigen der Nordwestlichen Eisen- und Stahl-Vereinsgenossenschaft war, herbeigeführt wurde, macht die letztere hierfür nicht haftpflichtig. Ein von der Baugewerks-Genossenschaft etwa zu nehmender Regress kann nach § 96 des Unfallversicherungs-Gesetzes sich nur auf diejenige Person beziehen, welche dafür verantwortlich gemacht werden kann, und zwar erst dann, wenn ein strafrechtliches Urtheil vorliegt. Im Uebrigen soll diese Angelegenheit dem Genossenschafts-Vorstande in der am 24. d. Mts. stattfindenden Sitzung vorgelegt werden.

Die Sache liegt doch anders, als der „geschäftsführende Ausschuss“ hier annimmt. Die Versicherung erstreckt sich nicht auf Unfälle, die sich bei dem Betriebe ereignen. Nun ist bei dem Baubetrieb kein Unfall vorgekommen, sondern ein zufällig vorbeigehender Arbeiter ist von einer umfallenden Maschine getroffen, in einer Fabrik, die einem Betrieb angehört, in welchem der Arbeiter nicht beschäftigt war, auch nichts mit ihm zu thun hatte. Die Unfallversicherung hat unseres Erachtens nach mit dem Fall gar nichts zu thun.

Wir können uns dieser letzteren Anschauung nicht anschließen. Daß die Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft für den Unfall nicht haftbar ist, das steht außer allem Zweifel (siehe auch unsere Briefkastennotiz in Nr. 39 v. v. J.), aber die Baugewerksgenossenschaft ist haftbar, da der Sinn des Gesetzes nicht so beschränkt aufzufassen ist, als ob der Unfall sich auf der Baustelle ereignet haben müßte. Wenn zugegeben ist, daß der Arbeiter bei Ausübung seines Berufs verunglückte, so ist der Unfall mindestens als in ursächlichem Zusammenhang mit dem Betrieb erfolgt und fällt unter das Unfallversicherungsgesetz.

Aus Oberhausen, einem ungemein lebhaften rheinischen Fabrikort, Hauptisenbahnknotenpunkt der Köln Mindener Bahn mit industrieller Umgegend, wird gemeldet, daß nun an dort auf den großen Eisenwerken die Arbeitszeit eingeschränkt und zahlreiche Arbeiter entlassen worden seien. Unter denselben befinden sich sogar solche, die 20—25 Jahre lang in denselben Werken und Hüttenbetrieben thätig waren. Was diese Armeisten machen sollen, das ist nicht zu sagen. Den Wanderstab können sie nicht ergreifen — es winkt Armenhaus und — vielleicht dann gar Gefängnis und Buchtthaus. O, des Jammers!

### Der Plomber und seine Arbeit.\*)

Ein englischer Fachmann veröffentlicht im „M. W.“ Einiges in dieser Richtung, das auch für unsere Installateure von Interesse sein dürfte.

Schon im alten Rom standen Einrichtungen zur Pflege der Gesundheit in hoher Blüthe. Die großartigen Wasserleitungen zur Versorgung der Stadt mit Trinkwasser sind noch zum Theile, wenn auch als Ruinen, Zeugen dieser vorgeschrittenen Entwicklung. Öffentliche und private Bäder in prächtvollster Ausstattung, mit warmem und kaltem Wasserzulauf, waren häufig zu finden, und gewaltige Schlachthäuser mit gesonderter Ableitung des Unrathes sorgten dafür, daß den Einwohnern die Luft nicht unnötig verdorben wurde. Ueber die Arbeiten der Rohrleger und ihre Hilfsmittel zu dieser Zeit ist uns kein Bericht überkommen, und geben nur die wenigen aufgegrabenen Reste den Beweis, daß das Material, meistens Blei, in sehr rohem Zustande Verwendung fand. Im Mittelalter sind dergleichen Einrichtungen fast gar nicht vorhanden. Das Blei wurde nur

zum Eindecken von Kirchen und öffentlichen Gebäuden benutzt und diente nur selten zur Zu- oder Ableitung des Wassers; es wurde in Platten gegossen, die dann ungleichmäßige Stärke zeigten, so daß eine Verwerthung, wie sie heute gebräuchlich ist, fast unmöglich war. Der Comfort und die Gewohnheit des Gebrauches von Wasser closets, Bädern, Waschtisletten ist erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts Gemeingut geworden. Dies gilt besonders von den Wasser closets, die erst im Jahre 1775 in England auftauchten. Aber auch noch zu dieser Zeit war das dem Plomber zur Verfügung stehende Material unvollkommen, da das Blei noch immer in Platten gegossen wurde, und jeder Fachmann weiß, welche Schwierigkeiten und welche Gefahren gegossenes Blei für die Arbeiter bietet.

Den ersten Nutzen, den der Plomber von dem Aufschwung des Maschinenwesens zog, bestand darin, daß ihm gewalztes Blei geliefert wurde; hierdurch erhielt er Material von gleichmäßiger Stärke und Dichtigkeit, die Gefahr von Undichtigkeiten, wie sie sonst bei dem üblichen Gießen in Sandformen auftraten, war nun nicht mehr zu befürchten, und gleichmäßige Stärke des Bleies gestattete es, dasselbe mit verhältnismäßig leichter Mühe über Dorne und gekrümmte Flächen zu ziehen, so daß jede gewünschte Form angefertigt werden konnte. Die Rohre, Traps oder dergleichen wurden aus Streifen geformt und in der Naht zusammengelötet, doch bestand hierin die Schwierigkeit, die sich den Einrichtungen der

an welchem Plage immer befindenden, derart zu machen, daß es die Kritik jedes Sachverständigen bestehen kann.

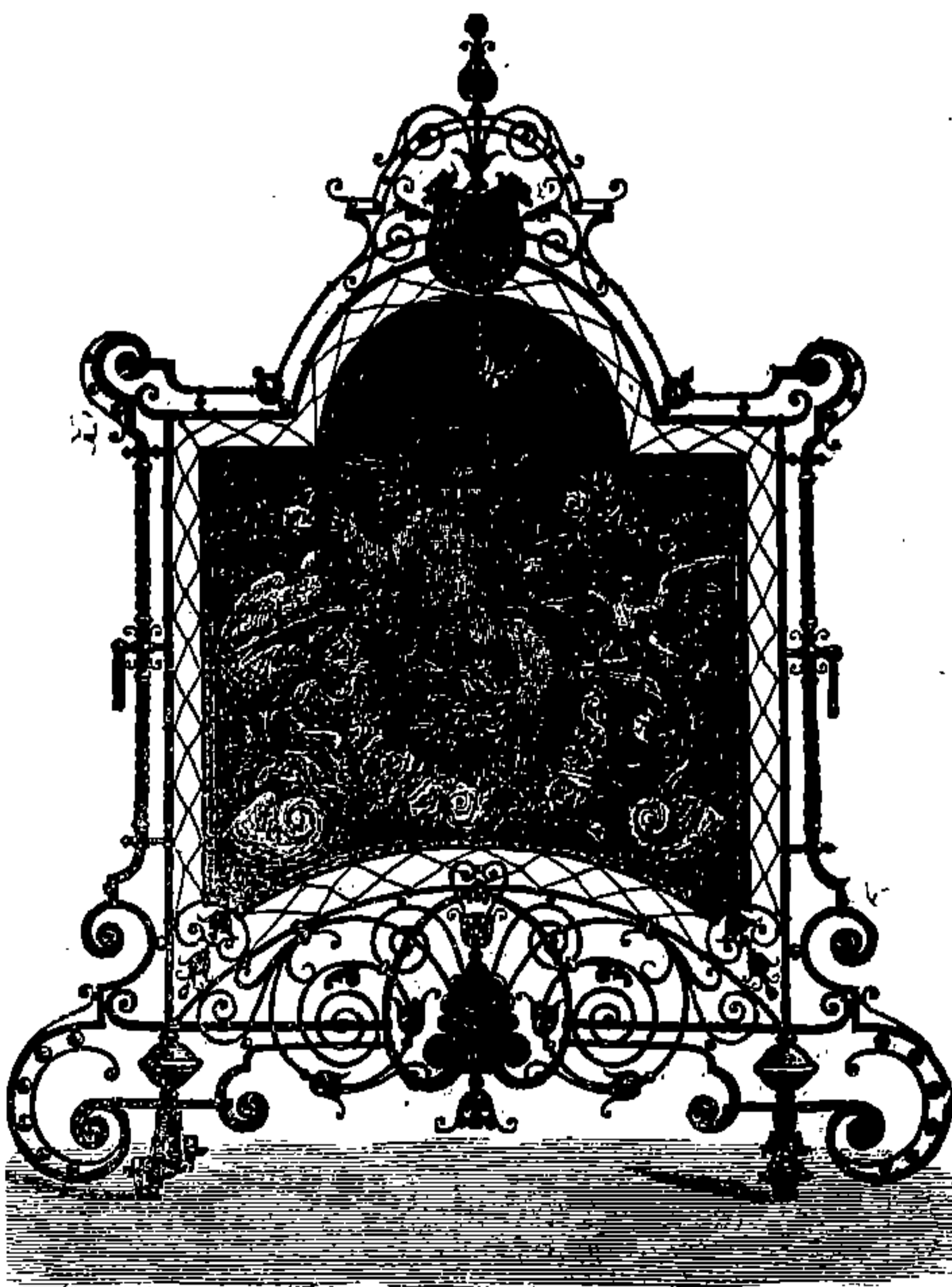
Wie erwähnt, ist die Anfertigung einer regelrechten Biegung das erste Erforderniß eines erfahrenen Rohrlegers.

Um ein Rohr regelrecht zu biegen, giebt es verschiedene Wege. Früher nahm der Plomber eine eiserne Kugel von dem Durchmesser des zu biegenden Rohres, ließ dieselbe in das Rohr hineingleiten und verschloß die Enden desselben. Darauf wurde das Rohr roh in die geforderte Krümmung gebogen, dasselbe dann beinahe senkrecht umgekehrt, so daß die Kugel in dem Rohre auf die Krümmung niederfiel und dieselbe aufweitete. Bei der Drehung des Rohres rollte dann die Kugel wieder zurück. Diese Manipulation wurde so lange wiederholt, bis die Kugel glatt durch die Krümmung lief, worauf man dann allerdings eine Biegung von überall gleichmäßigem Durchmesser erhalten hatte. Das Material aber hatte bei diesem Verfahren so sehr gelitten, daß stets der Rücken der Biegung eine dünnere Wandstärke zeigte, als die innere Krümmung, und nicht selten kam es vor, daß die Kugel die immer dünner und dünner gewordene Wandung durchbrach und dadurch die Rohrlänge unbrauchbar machte. (Schluß folgt.)

### Correspondenzen.

**Wetzlar (Westfalen).** „Luftig ist, was Schloffer heißt“ — dieser alte Handwerkspruch hat schon längst alle Unterlage verloren, da die Zustände in der „Schlofferei“ sich bei uns von Tag zu Tag elender gestalten. Wer in den großen und kleinen Städten noch bei Meistern arbeitet, die man nach den heutigen Begriffen noch Schloffer nennt, der kann sich keinen Begriff machen, in welcher Weise hier das „edle Handwerk“ auf den Hund gekommen. Lohnreduktionen und Arbeiterentlassungen sind hier an der Tagesordnung, da die hier einheimische Schlofferindustrie unter den ungünstigsten Verhältnissen vegetirt. Diese Fabrikation ist größtentheils Hausindustrie; die Arbeiter bekommen die gestanzten und gegossenen Schloffertheile geliefert, d. h. sie können oft 3 bis 4 Mal darnach laufen, ehe sie dieselben bei einander haben, wofür sie natürlich nichts vergütet erhalten. Am schlechtesten bezahlt werden jetzt die Einlässe, Schranz- und Ristenlöcher und die Vorlegeschloffer, denn darin ist die Maschinenteknik weit vorausgeschritten: in einer Fabrik in Haspe ist man jetzt schon so weit, daß man die Schloffer unter der Presse ineinander nietet. Die Einlasslöcher kosten das Duzend geschliffene 25 bis 35 Pf., gefeilte 60 bis 75 Pfennig Arbeitslohn. In der „Metallarbeiterzeitung“ stand voriges Jahr, daß wenn sich ein Schloffer die gestanzten und gegossenen Schloffertheile schicken ließe, ein geschickter Arbeiter 2 bis 3 Stück pro Tag würde fertig machen können. Da wären wir noch glücklich zu nennen, denn hier muß ein Arbeiter mindestens 8 bis 12 Duzend geschliffene und 3 bis 4 Duzend gefeilte Schloffer machen, wenn er nur den durchschnittlichen Tageslohn erzielen will, davon muß er noch Schmiedepacht und Handwerkszeug bezahlen. Die Vorlegeschloffer dürfen jetzt nur noch halbe Tage arbeiten, so schlecht geht es da. Daran ist hauptsächlich Rußland mit seinen hohen Eisenzöllen schuld, denn das war Hauptabgabebiet. Jetzt haben ein Wolmarsteiner Fabrikant und mehrere Kaufleute in Warchau mit ungefähr 40 bis 50 deutschen Arbeitern und dreimal so viel russischen Arbeitern Schlofferfabriken gegründet. Auf ein Duzend Schloffer, welches der Fabrikant hier für 60 Pf., 1 Mk. 35 Pf. oder 1 Mk. 40 Pf. verkauft, kommt 1 Mk. 65 Pf. russischer Eingangszoll. Da möchte also nach einer berühmt gewordenen Theorie, wenn Deutschland nach Rußland verkaufen will, Deutschland den Zoll bezahlen, d. h. der Fabrikant müßte 105 resp. 30 Pf. zu jedem Duzend extra zahlen, wenn er nach Rußland liefern will. Die Löhne der Hängeschloffer sind auch sehr niedrig. Das Duzend von der gangbarsten Sorte kostet 45 Pf. die geschliffenen und 35 Pf. die lackirten, Arbeitslohn, davon gehen noch 5 pCt. Abzug ab, vielleicht für die 12 Pf., die der Fabrikant zur Ortskrankenkasse beizutragen hat? Ja, die Kräftigen kosten das Duzend 7 Pf. vor 5 Jahren dieselben Schloffer noch 25 Pf. Arbeitslohn. Gerade an dieser Sorte kann man sehen, daß es die Arbeiter selbst sind, die durch ihr langes Arbeiten die Löhne herabdrücken. Zu Anfang d. J. ging das Geschäft etwas flotter, ein Arbeiter hatte da 3 Tage gefeiert, als ihm darüber Vorwürfe gemacht wurden, sagte er, er wollte wohl noch so viel machen wie die andern sagte. Er machte jeden Tag 54 Duzend und das Ende vom Liede war, daß die Schloffer von 10 auf 9 und jetzt bis zu 7 Pfg. herunter kamen, denn die Arbeiter verdienen da doch zu viel. Wenn man nun den Arbeitern begreiflich machen will, daß ihre Lage nur durch das Arbeiterschutzgesetz gebessert werden kann, will das Vielen noch nicht einleuchten, denn hier thront der edle Eugen Richter, der Befechter der „persönlichen Freiheit“, jedoch wird es auch hier allmählich Licht. Bis jetzt dauert unser Arbeitstag noch von 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends ohne Pause, denn wenn wir den letzten Bissen noch im Munde haben, gehts wieder los, das zweite Frühstück wird sogar während der Arbeit eingenommen.

**Leipzig,** den 13. Dezember. (Verspätet in unsere Hände gelangt. D. Red.) Am heutigen Tage hielten die bei den Mitgliedern der Schmiede-Zunft zu Leipzig in Arbeit stehenden Gesellen im kleinen Saale der Tonhalle eine Versammlung ab, mit der Tagesordnung: Wahl eines Gesellen-Ausschusses. Die Versammlung hatten die Meister selbst einberufen und jeden Gesellen durch ein gedrucktes Circular eingeladen. Es hatten sich ca. 60 Gesellen nebst 12 Meistern eingefunden. Um 3 Uhr war die Versammlung angesetzt, aber nach langem Warten erst um 3/4 Uhr die Glocke des Obermeisters; dieser erhob sich, hieß die Anwesenden willkommen und verlas den § 31 des Zunftstatuts betreffs des Gesellen-Ausschusses. Nach dem Vorlesen forderte Herr Perlich auf, ob einer dafür oder dagegen sprechen wolle. Es meldete sich College A r t e zum Wort: derselbe wies zunächst darauf hin, daß bei derartigen Versammlungen, wo sich 4 Meister an die Thüre stellen (Schmiedemeister



### Rantinschirm.

Ausgeführt von Kunstschlosser Markus in Berlin.

Gesundheitspflege entgegenstellte, da eine lange, überall dichte Lötlnaht eine große, nicht immer verwendete Sorgfalt verlangt.

Der zweite Schritt zur Verbesserung des Materials bestand in der Erfindung, lange Röhren ohne Naht herzustellen. Diese Erfindung wurde bereits vor zwanzig Jahren gemacht, fand aber sehr langsame Einführung, so daß noch vor 5—6 Jahren in kleineren Städten die alte Anfertigung von den Röhren (Zusammenlöthen von Bleistreifen) üblich war.

Zur Zeit sind nun die gezogenen Rohre überall im Gebrauch, und dennoch können nur wenige Plomber die erste Arbeit, die ihnen bei der Entwässerung eines Hauses entgegentritt, nämlich ein Rohr richtig und sachgemäß zu biegen, vorchriftsmäßig herstellen.

Einige Biegungen, wenn man ihnen den Namen geben soll, sehen aus, als wenn sie über dem Knie gebogen und darauf das Rohr mit der einen und dann mit der anderen Seite auf die Erde geworfen wäre, ein anderes Rohr ist wieder an der Biegungsstelle zusammengeschnitten, so daß die innere Wandung in das Rohrinne hineintritt. Eine Verstopfung tritt hier in kurzer Zeit ein, und sollte dies auch bei Abfluß von wenig verunreinigtem Wasser nicht erfolgen, so ist doch der Rohrquerschnitt verengt und der gleichförmige Abfluß behindert. Es ist aber überhaupt keine Arbeit, die ein guter Plomber herstellen darf, derselbe muß auch in diesem Fache sein Handwerk als ein bevorzugtes betrachten und seinen Stolz darin setzen, jedes Stück, mag es sich

\*) „Plomber“ wird in England und Amerika der Rohrleger genannt.

Wörter, Wörter, Stahl und Glas) und die Gesellen genau kontrollieren und beaufsichtigen, von einer freien Wahl keine Rede sein kann.

Gera, im Dez. 1885. Wir wollen allen Vereinen, welche Reiseunterstützung zahlen, unsern letzten Beschluß unterbreiten, mit der Bitte, denselben möglichst streng zu handhaben.

Aus diesem Grunde haben wir beschlossen, sämtliche Reiseunterstützung zahlende Vereine aufzufordern, keinem Kollegen, welcher in unserm Verein gewesen ist, (was ja die Mitgliedsliste ausweist) eine Reiseunterstützung zu gewähren, wenn er nicht auf der Rückseite der Karte eine vom Kassirer, Kollegen u. d. d. g. bescheinigte Abmeldung vorzeigen kann.

Wir erwarten von sämtlichen Kollegen, daß sie ebenfalls derartige Beschlüsse anregen, um damit ein möglichst einheitliches Vorgehen in der ganzen gewerkschaftlichen Organisation zu erzielen.

Mit Gruß

der Vorstand des Vereins der Klempner-Schilfen, Gera. S. Dölerich, 1. Vorsitzender.

Vereinigung der deutschen Schmiede.

Berlin. In der am 12. Dezember abgehaltenen letzten diesjährigen Versammlung der Mitgliedschaft Berlin hielt der Schriftsteller Herr Baake einen äußerst interessanten Vortrag über „Uebersiedlungsfrage“.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Antrag des Vorstandes auf obligatorische Einführung der „Metallarbeiterzeitung“ für die Mitgliedschaft Berlin.

Hierauf machte der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Versammlung des Vereins am Sonnabend, den 9. Januar stattfindet, zu welcher sämtliche Mitglieder per Post eingeladen werden.

Deutscher Unterstützungsverband für Mechaniker, Optiker und Uhrmacher.

Collegen! Ueber ein volles Jahr haben wir uns bemüht, die Kollegen aus oben verzeichneten Branchen zu einem Verbände zu vereinigen, aber erst seit Anfang Juli cr. hatte unser bis dahin vergebliches Bemühen einigermaßen Erfolg.

Wochen warteten, ehe sie sich bequemten, Rückantwort zu ertheilen, weshalb waren wir gezwungen, die bereits in Fluß gebrachte Masse zu vereinigen.

Literarisches.

Unter den vielen belehrenden Zeitschriften, welche das gewerbliche Gebiet kultivieren, nimmt die von Fr. Nauret in München redigirte Zeitschrift für dekorative Gewerbe: „Die Mappe“ einen hervorragenden Platz ein.

Zur Notiz!

Da die Druckerei wegen der Feiertage mit Arbeiten sehr zahlreich versehen ist, so war es uns nicht möglich, von ihr die Uebersicht über die Vereine behufs Ausgabe mit dieser Nummer zu erhalten.

Briefkasten.

B. in L. Ob wir einen Artikel „Aus dem Tagebuche eines Rassenbeamten“ aufnehmen, hängt natürlich von dem Inhalte ab; also nur erst eingeleitet.

Zwickau. W. M. Die gewünschte Adresse ist: Wolfgang Hofmann, Messerwaarenfabrik, untere Kreuzgasse 4, Laden an der Fleischbrücke 6.

E. D. Sie haben ja nicht so unrecht, die W. 'sche „Erwiderung“ als ein Carnevalsprodukt zu deklarieren, allein das ist für uns kein Grund, mit der „Britische“ zu antworten, da W. leider von Manchem jetzt noch ernst genommen wird.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Verlag von H. F. Voigt in Weimar. Die Legir- u. Löthkunst oder Anleiung, alle in der Technik in Anwendung kommenden Legirungen, sowie auch die zu fester und dauerhafter Vereinigung metallischer Körper erforderlichen Lothe zu bereiten.

Der Ciseleur Hermann Findeisen aus Berlin war hier in Mainz in einem Looseverein als Cassier thätig und ist am 2. November mit der Vereinskasse im Betrage von Mk. 58.18 flüchtig gegangen, was wir hiermit öffentlich bekannt machen.

Thüringer Wald-Post

Auflage 10,000 Exemplare.

Volksthümliches Organ für Sachsen, Thüringen und umliegende Distrikte erscheint in Sonneberg (Sachsen-Reinigen) und empfiehlt sich zum Abonnement als billigstes deutsches Arbeiterblatt.

Abonnement durch alle Post-Anstalten, Post-Ztg.-Kat. Nr. 4919a.

Spezialität: Original Correspondenzen aus allen wichtigeren Plätzen in Mitteldeutschland.

Das Blatt wird auch im übrigen Deutschland, besonders in Hannover, Hessen und Franken gern gelesen.

Inserate, welche in Folge der großen Auflage der „Thüringer Waldpost“ die weiteste Verbreitung finden, werden mit 20 Pf. pro Zeile berechnet.

Das Recht auf Arbeit

Sozialpolitische Wochenchrift

Auflage 10,000 Exemplare

vertritt den Standpunkt sozialer Reformen auf der Grundlage freier Selbstverwaltung der arbeitenden Klassen.

Berliner Postzeitungskatalog Nr. 4592

Abonnementpreis per Quartal nur 75 Pf., frei ins Haus 90 Pf., unter Kreuzband Mk. 1.20.

Die Ergänzung auf politischem Gebiete zum „Recht auf Arbeit“ ist das

Deutsche Wochenblatt.

Auflage 10,000 Exemplare.

Entschieden, reichhaltig und interessant. Informationen aus erster Hand. Originalberichte aus allen wichtigen Plätzen.

Abonnementpreis per Quartal nur 75 Pf., frei ins Haus 90 Pf., unter Kreuzband Mk. 1.20.

Inserate, welche in Anbetracht der großen Auflage beider Blätter die weiteste Verbreitung finden, werden mit nur 20 Pf. pro 4spaltige Zeile berechnet.

Wer auf beide Blätter abonniert, erhält als Gratisbeilage den

Süddeutschen Postillon

Redigirt von Max Regel.

Bestes humoristisch-satirisches Blatt mit zahlreichen Illustrationen. Reicht zahlreichen Abonnements steht entgegen der Herausgeber

L. Bierck, München.

Wir suchen einen tüchtigen Lackirer, der auch das Fasssen versteht, einen Polirer und einen Werkzeugschmied. Goldschmidt u. Pirzer, Velozipedfabrik, Neumarkt i. Oberpf.

Die beste Arbeitshose für Metallarbeiter

ist die ächte Hamburger Engl. Leberhose. Ich empfehle dieselbe in allen Farben und Größen. Bequemer Schnitt, gute Arbeit.

- I. Dualität Mk. 9.50. II. " " 8.50. III. " " 7.50.

Verandt nach Auswärts gegen Nachnahme.

Siegfried Pelz, Blobenhofstr. 7, Nürnberg.

Das Verkehrslokal

und Arbeitsnachweis-Bureau der Vereinigung der deutschen Schmiede befindet sich Düsterstr. 4,

Hamburg.

Berlin.

Der Fachverein der Former und verwandten Berufsgenossen zu Berlin hat seine Zahl- und Aufnahmestelle, sowie Herberge und Arbeitsnachweis in der Ritterstr. 123 bei Sottke.

Das Metall- & Kautschukstempelgeschäft

von Pettschaften, Druckerstempel-Pressen, paginir- und numerir- Maschinen, Lanstraktion. Wilh. Hänsler in Mannheim empfiehlt als billigste Bezugsquelle Vereins-, Geschäfts- und Privat-Stempel aller Art in den neuesten Mustern. Reparaturen, Ersatzplatten.

Avis für Klempner.

Den reisenden Kollegen hiermit zur Nachricht, daß sich von jetzt ab unser Vereinslokal nebst Herberge und Arbeitsnachweis (in Altona) bei Herrn Sonneborn, H. Freiheit 5, befindet.